



leicht habe ich mich geirrt?», sinniert der alte Lew vor dem Black.

Sein Aktionismus konnte kein Licht bringen in die Finsternis. Ganz im Gegensatz zu Walburg, der Tolstoi mit sich selbst konfrontiert. Das kontrastierende Gegenüberstellen der beiden Texte zeigt ohne falschen Sozialkitsch die quälenden Widersprüche, denen sich der russische Grübler wohl bewusst war. Unschwer zu erkennen sein Selbstporträt, das Max Herrmann als Lew mit dem blinden Eifer des politischen Idealisten zeichnet. Und die quälende Erkenntnis: Eine Volksschule verändert das selbstsüchtige Wesen des Menschen so wenig wie ein Hüttendorf auf dem Hannoveraner Ballhofvorplatz. **Alexander Kohlmann**

Auf dem Foto: MATHIAS MAX HERRMANN (Lew Tolstoi), WOLF LIST (Nikitas Vater) und RAINER FRANK (Dimitritsch)  
www.staatstheater-hannover.de

KASSEL Staatsschauspiel, tif

## Brüssel spinnt

Katja Hensel «Brüssel brennt, sorry» (U)

Nach der Papierform konnte man das noch für eine gute Idee halten: den Irrsinn der europäischen Partikularinteressen und Lobbygoismen in einem Familienstück zu spiegeln, in dem sich Solidarität und Fürsorge und die eigenen Wünsche naturgemäß in die Quere kommen.

Drei Generationen-WG also. Opa, Tochter, Enkel ziehen in eine neue Wohnung, noch unmöbliert. Sohn Jakob ist gerade vom dritten Eliteinternat geflogen und soll sich jetzt um Opa kümmern, den die Demenz in die Märchenkassetten treibt. Mutter Dora, Tierärztin, ist wochentags in Brüssel und kämpft für den Tierschutz in der Massentierhaltung, eine europäische Bürgerinitiative namens PRO VIEH e.V. – das sind die Wortspiele, die Kerstin Hensel liebt. Opa kämpft nur mit der vollautomatischen Kaffeemaschine, die auf Zuruf reagiert, und schneidet sich die Hosenbeine ab, weil ja überall gekürzt werden muss in diesem Europa. Jakobs Internaterfahrungen haben ihn gelehrt, dass Europa ein Fake ist, der sich längst in den Händen von Chinesen, Russen und Arabern befindet. Seine Abende verbringt er mit bizarren Spielchen im Selbstmörder-Club «Wald».

Als abstrakten Wald hat Timo von Kriegenstein die Bühne im Kasseler tif mit Holzstämmen ausgestattet, die hinreichend neutral für Wohnung, Brüssel, Club stehen können und gleichzeitig schwer symbolisch für das Labyrinth der Orientierungslosigkeit, durch das Kerstin Hensels Personal geistert: Opa, weil ihn die Demenz die Tochter mit der Ehefrau verwechseln lässt und das Jetzt mit den Zeiten des Krieges. Enkel Jakob, weil das ja sowieso sein Generationsproblem ist, Orientierungslosigkeit in der Überkomplexität, und schließlich sogar Mutter Dora, die doch so lange und nervtötend durch ihren Tunnel des Gutmenschentums gerast ist, «klare Feinde, klare Ziele», wie der Sohn genervt anmerkt. Jetzt hat sie aber kapiert: «Tierschutz ist Deko im Brüsseler Schlachtbetrieb. Die Kommission wird sich kurz



schmücken mit ihrer hausgemachten Bürgernähe und gleich darauf den Protest hackeln und verwursten.» Also bleibt sie jetzt zuhause und übt sich in Familiensolidarität mit dem dementen Vater und dem Selbstmord spielenden Sohn.

Von da an wird's absurd. Opas Demenz setzt jetzt die Spielregeln und macht alle verrückt. Dora muss seine Ehefrau spielen, die er erstickt, als sie die Kaffeemaschine, seine innigste Gefährtin, abholen lassen will. Sohn Jakob ermannt sich zum Papst vom Brüssel und entfacht dort den

Aufstand. Am Ende schleudert er einen flammenden Appell ins Publikum für ein neues Europa, ein Europa ohne Geldherrschaft, das erschaffen wird, mit unserer Hilfe.

Da sind wir aber längst ausgestiegen aus Martin Süß' Hensel-Zurichtung, die nie weiß, wovon sie erzählen will: von einer Familie in der Überforderung? Von einer Politik, die sich längst jeder Idee entzogen hat? **Barbara Burckhardt**

Auf dem Foto: CHRISTOPH FÖRSTER (Doras Sohn Jakob), CHRISTINA WEISER (Dora) und UWE STEINBRUCH (ihr Vater)  
www.staatstheater-kassel.de

KÖLN Schauspiel, Halle Kalk

## Missbrauchte Floskeln

Händl Klaus «Gabe/Gift» (U)

Ein Stück für Musik, nicht mit Musik, nennt sich Händl Klaus' neuestes Werk «Gabe/Gift». Ein Stück für Sprachmusik. Händl Klaus, der Spezialist für das absichtsvoll Unheimliche unter den gegenwärtigen deutschen Theaterautoren, ist auch ein Sprachtüftler. Er erfindet eine Familiensprache: kein Dialog, ein gemeinsamer Monolog mit verteilten Silben. Eine Replik ist hier keine Antwort, sondern die Fortspinnung eines Satzteils mit umgebogenem oder gegensätzlichen Sinn. Mutter Lore: «Wehr dich» / Sohn Bert: «nicht» / Vater Otto: «da ich dich liebe. Es ist wahr.» Eine streng sequenzierte Sprachmusik, Klangfarbenmelodie statt propositionaler Mitteilung.

Das ist dennoch keine absolute Musik. Es gibt noch etwas, das bezeichnet wird: Eine Geschichte wird erzählt, aber völlig verrätselt. Eine Kriminalgeschichte mit losen Handlungsfäden. Bedeutungsschwer, bedeutungslos, polysemantisch. Eine Polizistenfamilie baut einen Kellerraum zum «Erfrischungsraum» um. Dabei werden inzestuöse Verwicklungen und Mordpläne angedeutet, doch alle Konfliktpuren werden sofort wieder verwischt. Der Mann eines zufällig vorbeikommenden Paares entpuppt sich auch als Polizist, sie haben eine Schatzkarte dabei, und dann wird nachts im Garten unter dem Protest der Nachbarn gegraben. Erfolgreich: Man findet eine Metallkiste, erfolglos: Sie wird nicht geöffnet. Darin dürfte die giftige Gabe sein, vor der der Titel warnt.

Das Stück entstand als Auftragswerk für den «Autorenpreis für das Schauspiel Köln», der zum dritten Mal von der privaten Kölner Stiftung «KunstSalon» vergeben wurde. Das Urauffüh-



rungsteam: Anna Viebrock für Regie und Bühne, Ernst Surberg für die Musik und Marion Breckwoldt und Josef Ostendorf als schauspielerische Schwergewichte. Eine optimale Besetzung.

Der «Erfrischungsraum» des Kölner Schauspielhauses ist das namensgebende Vorbild, das «Haus u r» des Künstlers Gregor Schneider in Rheydt das künstlerische und das leerstehende Hotel Kaiserhof in Gerolstein das reale Vorbild für Anna Viebrocks Bühnenraum in der Halle Kalk. Auf den ersten Blick ein kühl ausgeleuchteter, nichtssagender Raum unter einer drohend darüber hängenden Fensterwand, auf der gelegentlich bedrohliche Schatten schwanken. Beim näheren Hinsehen ein unheimlicher, halbfertiger, dysfunktionaler Verheimlichungsraum. Neben der phonetischen gibt es auch noch musikalische Musik. Surberg misstraut den Ausdrucksmitteln: schepperndes Cembalo-Fake, fiepsendes Oboen-Gewinsel, missbrauchte barocke und romantische Melodiefloskeln. Aber auch schlicht filmmusikalische Emotionsverdopplung.

Dieses wunderbar ausgeklügelte Konzept versickert allerdings auf der Bühne in einer langen Stunde. Alles wird verlangsamt. Irgendwann liegt irgendwo auch mal ein toter Mensch auf dem Boden und steht wieder auf. Sorgfältig werden die Satztafetten weitergereicht. Der trockene Sprachwitz, für den Händl Klaus' Wortgedrechsel auch gut wäre, wird gewissenhaft und geheimnistuerisch eingeweicht. Nur als die Nachbarn hereinplatzen mit chorischem Lachen und grellen Grimassen, erleichtert ein Hauch von Komik die bedeutungsschenschwangere Luft. Zum Schluss ergreift die Regie die Flucht in das Hörspiel. Licht aus und nur noch Gelalle aus dem Off: «lu, le, li, le, lei, le, lu, lu, lu, lu.» Sprachzerfall, absolute Sprachmusik.

Das Unheimliche ist, wie Sigmund Freud uns im Programmheft belehrt, das Heimliche, das bekannte Verdrängte, das schreckhaft wiederkehrt. So hätte es sein sollen, so war es nicht.

**Gerhard Preußner**

Auf dem Foto: TORSTEN PETER SCHNICK, HOLGER BÜLOW, MARIE ROSA TIETJEN und SACHIKO HARA  
www.schauspielkoeln.de

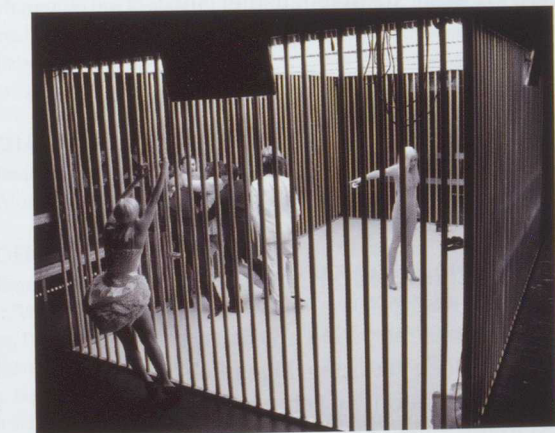
LEIPZIG Centraltheater, Skala

## Die Würstchen der Wahrheit

Wolfram Lotz «Der große Marsch»

Angehängt an Wolfram Lotz' Theaterstück «Der große Marsch» ist eine frisch delirierende «Rede zum Unmöglichen Theater», die man jedem Schauspielerschüler, dem sie nicht sowieso schon aus dem Herzen spricht, an den Garderobenspiegel pinnen möchte. Es geht los mit «Die Würstchen der Wahrheit, die für uns gebraten werden, wollen wir nicht mehr essen!», dann verflucht Lotz ausgiebig die Wirklichkeit samt des von ihr für uns vorgesehenen Endes, dem Tod, um schließlich das Theater als Ort zu beschwören, «an dem die Fiktion in Wirklichkeit umgewandelt wird», und insistiert: «Jaja, aber dann lasst uns das auch machen!»

Am Leipziger Centraltheater, in der Spielstätte Skala, hat der vierte Jahrgang der Schauspielerschule Felix-Mendelssohn-Bartholdy die schöne Gelegenheit, Fiktion in Wirklichkeit umzuwandeln. Allerdings mit zwei Einschränkungen: Da



ist zum einen «Der große Marsch» des 32-jährigen Hamburgers Lotz, ein Meta-Theatertext und Ironisierung des (politisch engagierten) Regietheaters, in dem der Autor selbst samt seiner Mutter auftritt, aber auch (unter anderen) Bakunin, Lewis Paine und Josef Ackermann, in dem kleinteiligst ein billiges Büffet mit mehreren Sorten Nudelsalat beschrieben wird und irgendwann 21 mongoloide Kinder die Bühne stürmen.

Zum anderen ist da der Intendant und Regisseur Sebastian Hartmann, der das konventionelle Schauspielertheater nun auch schon seit gut fünfzehn Jahren bilderstürmt und in diesem Text genauso wenig einen Buchstaben hinter dem anderen stehen lässt wie in Goethes «Faust» oder Tschechows «Kirschgarten». Gleich doppelt sind hier die Schauspielerschüler also zur theatralen Autonomie aufgefordert und darin doch seltsam fremdbestimmt: Vielleicht deshalb hat Hartmann

ihnen einen stabilen Tierkäfig auf die Arenabühne gestellt, an dessen Decke mehrere Dutzend Neonröhren befestigt sind und für interessante Lichtspiele sorgen.

Klara Deutschmann, Harald Horvath, Katrin Kaspar, Heiner Kock, Sina Martens, Maximilian Pekrul, Flora Pulina, Jonas Steglich, Dominik Paul Weber und Timo Weisschur – die Männer mit aufgeschminkten Menjoubärtchen, die Frauen mit polangen Blondmähnen – führen darin und drum herum das fulminante technische Spektrum vor, das sie in den letzten Jahren erarbeitet haben: hysterisch lachen, tanzen, Geräusche machen, hemmungslos übertreiben, brüllen, mit schwer russischem Akzent oder Berliner Prolsound gut verständlich sprechen, singen, tiefe Blicke in die Videokamera werfen, verführerisch rauchen, japanische Sushimetzger parodieren, Bouletten zerbröseln, trockenvögeln, auf dem Rücken liegen und wie die Käfer strampeln.

Sie zeigen, dass sie aus Lotz' Dialog zwischen einer Schauspielerin und dem wegen Inzest verurteilten Sozialhilfeempfänger Patrick S. eine anrührende Szene bauen können, und dass sie, während der Käfig eingewickelt und mit weißer Farbe besprüht wird, sich improvisierend direkt an das Publikum wenden können. Alle Härte- tests sind bestanden, ein energetischer Wirbelsturm ist vorbeigefegt. Nur das Meisterstück – die eigene Autonomie, der eigene Entwurf – muss noch geschmiedet werden. **Eva Behrendt**

Auf dem Foto: SINA MARTENS, vorne  
www.centraltheater-leipzig.de

MÜNSTER Schauspiel

## Blick auf den blinden Fleck

Tugsal Mogul «Die deutsche Ayse. Türkische Lebensbäume»

Schulniveausenker, Frauenschläger und vielleicht sogar spätere Rentenkassierer – über die gewaltbereiten unsozialen Jugendlichen mit Migrationshintergrund lassen wir uns in Deutschland gerne aus. Für die Generation ihrer Großeltern, die als sogenannte Gastarbeiter in den 60er Jahren nach Deutschland kamen, haben wir uns in-

## Chronik



© Jochen Quast

des nie interessiert, auch nicht im Theater. Allmählich scheint sich das jedoch zu ändern: Nachdem Nurkan Erpulat in «Lö Bal Almanya» 2010 fünfzig Jahre Migrationsgeschichte reflektierte, widmet sich nun der türkische Autor, Schauspieler, Arzt und Regisseur Tugsal Mogul am Schauspiel Münster den Biografien dreier Frauen der ersten Einwanderergeneration.

Im Zuge des Anwerbeabkommens kamen sie damals aus der Türkei nach Deutschland und blieben. Mogul nennt die drei in seinem Stück unisono Ayse, denn so unterschiedlich ihre Geschichten auch sind, sie haben doch recht ähnliche Erfahrungen gemacht: Jede von ihnen lockte das fremde Land, wo mehr möglich zu sein schien als in der Türkei (dort erlaubte der strenge Vater seiner Tochter maximal eine Ausbildung zur Schneiderin), bei allen folgte eine Phase der Ernüchterung durch die Realität (statt kultureller Vielfalt wie in Istanbul findet man Ödnis und Enge in einem westfälischen Kaff oder in einem Frauenwohnheim). Doch Opfergeschichten sind das nicht, denn jede hat sich nach und nach auf ihre Weise eingelebt, auch wenn mancher Traum auf der Strecke blieb.

Mogul flicht das Interviewmaterial zu einem lockeren, narrativ-musikalischen Netz und lässt es von drei Schauspielerinnen auf der kleinen leeren Bühne der Spielstätte U2, Aug in Aug mit den Zuschauern, beschwingt performen. Diese Frauen tragen kein Kopftuch, sondern knallige Kleider, schöne schwarze Perücken und auffälligen Modeschmuck (Bühne und Kostüme: Kerstin Bayer). Sie funkeln geradezu vor Leben und Abenteuerlust, wenn sie zu Beginn auf ihren Koffern sitzen, während im Hintergrund Dias einer grauen Arbeitersiedlung der 60er Jahre von einer tristen Zukunft in Deutschland künden.

Mit vornehmer Zurückhaltung erzählt die Ayse von Claudia Frost, wie sie allein auf der schwäbischen Alp saß, während ihr Mann auf Montage war. Dennoch sei sie heute froh, denn die Kinder haben hier Karriere bis zur Hochschulprofessorin gemacht. Die junge, überschwangliche Ayse von Isa Weiß berichtet von ihren Erfahrungen in der Fabrik und schwärmt von den feierfreudigen jungen Jahren mit ihrem Mann in Dortmund. Der mondänen, perfekt Schubert singenden Ayse von Lilly Gropper macht indes die Tristesse von Beckum in Westfalen zu schaffen,

wo «alle die gleichen Farben» trugen und es «so eng» war – doch auch sie hadert nicht.

Szenisch improvisierte Einlagen unterbrechen die Erzählepisoden: Die Ankunft im ersehnten Deutschland und die Erfahrung des Nicht-Willkommenseins wird pantomimisch vorgeführt, beim Tee über die Deutschen gestaunt, die den Sohn ihres Gottes rituell verspeisen, und auf Unkenntnis und Vorurteile geduldig geantwortet («Nein, wir haben keine Pyramiden in Istanbul», «Natürlich gehen unsere Kinder auch in der Türkei in Schulen»). Am Ende sehen wir die realen Frauen dieser Biografien im unscharfen Super-Acht-Film auf der Leinwand reden, singen, lachen – differenzierte Gesichter, von denen wir gerne noch mehr erfahren würden. Moguls kurzweiliger, 55-minütiger Abend ist zwar streckenweise ein wenig mit der heißen Nadel gestrickt, aber er richtet den Blick auf einen blinden Fleck in der öffentlichen Wahrnehmung. **Natalie Bloch**

Auf dem Foto: ISA WEISS, LILLY GROPPER und CLAUDIA FROST  
www.stadttheater.muenster.de

STUTTGART Staatsschauspiel Nord

## Nemesis der Südsee

Sibylle Berg «Angst reist mit» (U)

«Willkommen hier auf unserer Insel, die nur zu ihrem Spaß besteht», begrüßen zwei einheimische Animatoure, à la Lady Gaga gekleidet, die europäischen Touristen. Eigentlich hätte die Reise für das zerstrittene Lehrerpärchen Karl und Karla (Marietta Meguid und Jens Winterstein) ein Ur-



© Sonja Rollwender

laub in sonniger Südseeidylle werden sollen. Doch weit gefehlt: «Kein Shoppingcenter, keine Bar», kein Netz – zähe Langeweile liegt über dem Eiland. Und auch die Online-Redakteure Kevin und Ansgar (Marco Albrecht und Christian Schmidt), die zwischen Palmen und dünn bekleideten Mädchen den Ort für eine perfekte Reisedestination erhofften, sind der Ödnis überdrüssig. Dandyhaft plaudern die Reisenden anfangs noch über Dekadenz und Daseinsleere in der modernen Wohlstandsgesellschaft. Was hingegen existenzielle Not wirklich bedeutet, erfahren die Reisenden, als die Einheimischen sie in Geiselschaft nehmen. So viel zur Handlung von Sibylle Bergs bissiger Gesellschaftsfarce «Angst reist mit».

Gemeinsam mit dem scheidenden Intendanten Hasko Weber inszeniert die Autorin nun erstmals als Co-Regisseurin ihr Stück als scharfzüngige Mediensatire: Über den geknebelten Figuren beschallen drei Leinwände frontal den Zuschauerraum. Aus den Animatouren sind im Schwarz-Weiß-Video fratzenhaft geschminkte, mit Knochenwerkzeug ausgestattete Dschungelwilde geworden, die gegenüber den westlichen Imperialisten nach Rache dürsten. Schon im nächsten Film spritzt es Blut, was das Zeug hält. Trotz Hilferufe der Geiseln zerstückeln die Peiniger deren Gliedmaßen wie in einem schlechten Horrorfilm. Statt die Realität der sogenannten Dritten Welt zu zeigen, setzt die Kamera das Fremde als quotenträchtigen Splatter in Szene. Das erste Opfer, Karla, landet in einer weiteren Szene im Bühnenhintergrund sogar auf dem Seziertisch, wo die Einheimischen der Leiche allerlei Konsumschrott, alte Radios und Schirme entnehmen. Überzeichnung ist die Handschrift dieses showhaften Gruselkabinetts, das sich vor allem als Persiflage auf das westliche Skandal- und Prolo-TV versteht.

Selbst der Hades unterhalb der Bühne, wo ein zombiesk gekleideter Chor in schrillen Tönen zur erwartungsgemäßen Hinrichtung der verbliebenen drei Protagonisten das letzte Abendmahl anstimmt, ist überflutet mit Trash. Dass diese Welt als Ganze untergehen muss, wird dem Zuschauer spätestens klar, wenn er den Atompilz auf den Leinwänden sieht. Unter Blitzlicht und einem starken Chor, der nun auf die Oberfläche zusteuert, kommt es zur Apokalypse in Block-Buster-Qualität. Ein Kometeneinschlag auf dem Bildschirm erlöst den Planeten von der Menschheit.

In einem gigantischen Aufgebot an Bühnentechnik und Leinwandflimmern inszeniert Stuttgart den Abgesang auf eine Spaß- und Unterhaltungsgesellschaft. «Wir gingen davon aus, dass es hier zu warm sei für Politik», hat schließlich schon die gemetzte Karla angemerkt. **Björn Hayer**

Auf dem Foto: MARCO ALBRECHT (Ansgar), JENS WINTERSTEIN (Karl), CHRISTIAN SCHMIDT (Kevin), MARIETTA MEGUID (Karla)  
www.schauspiel-stuttgart.de

# Daten

**Premieren im Mai · On Tour Freie Szene · Hinweise auf wichtige Uraufführungen und Inszenierungen · Theater-Suchlauf im Fernsehen · Links zu allen deutschsprachigen Bühnen auf [www.theaterheute.de](http://www.theaterheute.de)**

### AACHEN, GRENZLANDTHEATER

28. Hübner, Nachtgeschichte  
R. Catharina Fillers

### AACHEN, THEATER

17. Ibsen, Hedda Gabler  
R. Ludger Engels

### AALEN, THEATER DER STADT

11. Goethe, Faust  
R. Katharina Kreuzhage & Nikolaos Boitsos  
12. Funke, Die wilden Hühner geben Fuchsalarm  
R. Petra Jenni

### ALTENBURG/GERA, TPT

25. Franz, Medea (DE)  
R. Jürg Schlachter (in Gera)

### BADEN-BADEN, THEATER

17. Fitzgerald, Der große Gatsby  
R. Claudia Brier

### BASEL, THEATER

3. Schweigen/FADC, Vaudeville Open Air  
R. Tomas Schweigen

### BAUTZEN, VOLKSTHEATER

1. nach Franck, Die Mittagsfrau  
R. Beatrix Schwarzbach

### BERLIN, BALLHAUS NAUNYNSTRASSE

10. Ayata/Çelik, Liga der Verdammten (U)  
R. Neco Çelik

### BERLIN, DEUTSCHES THEATER

15. Ibsen, Hedda Gabler  
R. Stefan Pucher

### BERLIN, MAXIM GORKI THEATER

22. Flasar, Ich nannte ihn Krawatte  
R. Jana Milena Polasek  
25. Brecht, Leben des Galilei  
R. Armin Petras

### BERLIN, SCHAUBÜHNE

18. Brecht, Baal  
R. Nicholas Mockridge

### BERLIN, VOLKSBUHNE

4. Müller/Vinge, 12-Sparten-Haus (U)  
R. Ida Müller/Vegard Vinge  
10. Koskinen, Porn Of Pure Reason (U)  
R. Markus Öhrn  
23. Pollesch, Der General (U)  
R. René Pollesch

### BERN, KONZERT THEATER

4. Sikora, Das Bekenntnis eines Masochisten (DE)  
R. Dominic Friedel

### BOCHUM, PRINZ REGENT THEATER

22. Petras nach Tolstoi, Anna Karenina  
R. Sibylle Broll-Pape

### BOCHUM, SCHAUSPIELHAUS

16. Wallace, Kurze Interviews mit fiesen Männern  
R. Monika Gies

### BONN, CONTRA-KREIS-THEATER

16. Paso, Schöne Geschichten von Papa und Mama  
R. Wolfgang Spier

### BONN, JUNGES THEATER

20. Donaldson/Scheffler, Für Hund und Katz ist auch noch Platz (DE)  
R. Toby Mitchell

### BONN, THEATER

8. Kelly, Waisen  
R. Jennifer Whigham  
28. Walker, Nur für Erwachsene  
R. Nadine Scheck  
29. Carr, Am Katzenmoor  
R. Ingo Berk

### BOZEN, THEATER

11. nach Penchenat, Das Ballhaus  
R. Bettina Bruinier

### BREGENZ, LANDESTHEATER

29. Handke, Die Stunde da wir nichts voneinander wussten  
R. N.N.

### Das Ballhaus

Schauspiel ohne Worte mit Musik  
nach einer Idee des Théâtre du Campagnol  
Fassung von Maxi Obexer und Roberto Cavosi  
Premiere: 11.05.2013, Regie: Bettina Bruinier  
Vereinigte Bühnen Bozen [www.theater-bozen.it](http://www.theater-bozen.it)

### BREMEN, THEATER

20. Giesche, Der perfekte Mensch (Projekt)  
R. Alexander Giesche  
31. Grünwald, War da was?  
Die Hübner-Jahre (Projekt)  
R. Gernot Grünwald

### BREMERHAVEN, STADTTHEATER

11. Hebbel, Maria Magdalena  
R. Thomas Oliver Niehaus  
26. Marber, Seine Braut war das Meer und sie umschlang ihn  
R. Stefan Rogge

**PANIK PATHOS PORNO**

8. FESTIVAL  
**PREMIÈRES 6. – 9.6.13**  
JUNGE EUROPÄISCHE REGISSEURE JEUNES METTEURS EN SCÈNE EUROPÉENS  
FESTIVALPREMIERES.EU

BAJISCHES STAATS THEATER KARLSRUHE

**MASTER DRAMA TURGIE**

Der im Rahmen der Hessischen Theaterakademie angebotene wissenschaftlich-künstlerische und theaterpraktische Studiengang

vergift zum Wintersemester 2013/14 neue Studienplätze. Näheres zu Bewerbungsvoraussetzungen, Profil, Kooperationspartnern und Dozenten unter:  
[www.dramaturgie.uni-frankfurt.de](http://www.dramaturgie.uni-frankfurt.de)  
Bewerbungsschluss: 1. Juni 2013

GOETHE UNIVERSITÄT FRANKFURT AM MAIN